

Fest „Darstellung des Herrn“, 1. / 2. Februar 2020

Evangelium: Lukas 2, 22-40

Ein anrührendes Evangelium, das von der „Darstellung des Herrn“: Junge Eltern bringen ihr Neugeborenes in den Tempel – und dabei werden zwei alte Menschen einbezogen. Wir werden vielleicht an eine heutige Tauffeier erinnert, wo sich ja auch Eltern und Kinder und Großeltern und oft genug auch Urgroßeltern einfinden. Und was auch dazugehört: Es muss alles im Bild festgehalten werden, am besten im Film. Damit man das Ereignis auch in Zukunft vor Augen hat, oder damit man die Bilder postet und weiterschickt.

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Fest, das wir heute begehen, heißt „Darstellung des Herrn“. Allein schon das Wort „Darstellung“ erinnert ein wenig an „Inszenierung“: Jedenfalls steht auch hier ein Kind im Mittelpunkt des Interesses, es werden große Worte gemacht.

Maria und Josef, so hörten wir eben, tragen das Jesuskind nach Jerusalem in den Tempel, um Gott ein Opfer zu bringen. Die frommen Juden wussten: Alles, was wir besitzen, was wir auf den Feldern ernten, die Tiere in den Herden, aber auch der Kindersegen in der Familie – all dieses ist nicht unser Verdienst, sondern wir erhalten es geschenkt. Gott beschenkt uns. Und aus Dankbarkeit will der beschenkte Mensch Gott etwas zurückschenken, von seinem Überfluss etwas hergeben – so wie man sich ja auch unter Menschen beschenkt und Freude machen will. Wir hörten gerade von einem Paar Tauben, das Maria und Josef für das Jesuskind zum Tempel brachten.

Auch wir wurden als Neugeborene von unseren Eltern Gott hingehalten, als sie uns ins Gotteshaus brachten, nämlich zur Taufe. Als sie wollten, dass Gott uns annimmt, in seine Kirche aufnimmt, dass wir zu ihm gehören. – Kinder sind nicht Besitz und Eigentum der Eltern, sie gehören zuerst Gott, der sie den Eltern anvertraut, damit sie für sie sorgen. Dass Eltern ihr Kind Gott hinhalten, sollte etwas Selbstverständliches sein.

Auch das, was danach geschieht, ist zunächst nicht so ungewöhnlich. Zwei ältere Menschen treten herbei: Hanna und Simeon. Sie hatten die Szene beobachtet. Das kennt man ja, dass Erwachsene ein Baby

anschauen wollen, in den Kinderwagen gucken und das Interesse des Kindes, ein Lächeln, auf sich lenken möchten.

Aber hier geschieht mehr, als dass nur zwei Neugierige hinzukommen. Hanna und Simeon sind alte Menschen. Alte Menschen sehen tiefer, lassen sich nicht von der Oberfläche blenden. Alte Leute wie Hanna und Simeon haben Lebenserfahrung, haben viel erlebt, so dass sie sich nichts vormachen lassen. Wo andere vielleicht nur ein niedliches Kind sehen, sehen die beiden Alten mehr: Hier dreht sich nicht alles nur um ein Baby – sondern hier geht es um Gottes Pläne mit der Welt.

Wir leben heute in einer Zeit und in einer Gesellschaft, in der von „demographischem Wandel“ die Rede. Die Werbung erkennt zunehmend ältere Menschen als eigene Zielgruppe. Aber auch religiös könnte man von der „Stunde der Alten“ sprechen: in einer Zeit, in der sich die Generation der Eltern – sprechen wir es einmal offen aus – so oft außerstande sieht oder sogar bewusst verweigert, ihre Kinder Gott hinzuhalten, sie in die Begegnung mit Gott zu führen, das Familienleben aus der lebendigen Beziehung zu Gott heraus zu gestalten.

Hier könnte es eine ganz neue Berufung der Generation der Großeltern sein: Gott zu bezeugen, die religiöse Tradition einer Familie vor dem Untergang zu bewahren – etwa indem sie dem Enkelkind nicht ein weiteres Spielzeug für das Kinderzimmer kaufen, sondern einmal eine Kinderbibel oder ein religiöses Bilderbuch; indem sie mit dem Enkelkind einmal eine Kirche besuchen, ein altes Kirchenlied singen, ein Gebet beibringen, mal zu einem Wallfahrtsort fahren oder etwa ein Kloster besichtigen, etwas Religiöses basteln.

Simeon und Hanna sind nicht einfach nur neugierige Zaungäste. Hier sind nicht nur einfach umtriebige Rentner, die nur Angst haben, etwas zu verpassen. Hier sind dankbare alte Menschen, die auf ein erfülltes Leben zurückschauen.

Bald wird im Herzen von Dülmen mit dem „einsA“ ein Begegnungsort der Generationen eröffnet. Vor fünf Jahren, im Frühsommer 2015, hat der evangelische Pfarrer Gerd Oevermann in St. Viktor eine gute Predigt gehalten und sich dabei auf unser heutiges Evangelium bezogen:

„Drei Generationen treffen hier zusammen, und es lässt sich keine allein als die wichtige, tragende ausmachen. Damit geschehen kann, was dort im Tempel geschieht, müssen alle Generationen ihren Teil beitragen. Und alle verdienen es, in ihrer besonderen Situation in den Blick genommen zu werden. Und es kommen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammen, die drei Dimensionen unseres Lebens. Auch da kann man schlecht sagen, dass nur eine von den dreien wichtig ist. Die Erfahrungen der Vergangenheit prägen die Gegenwart; die Gegenwart stellt die Weichen für die Zukunft; die Zukunft stellt Ziele und Hoffnungen vor Augen. Alles ist miteinander verknüpft und verwoben.“

Alles im Zusammenhang sehen – das ist Weisheit. Den Zusammenhang kann man schnell übersehen, kaputtreden, im eigenen Geschwätz ersticken. – Daher noch einmal Pfarrer Oevermann:

„Damals war es der Tempel, in dem die drei Generationen sich begegnen. Heute ist es das große Ziel, einen Begegnungsraum für die Generationen hier in Dülmen zu schaffen. Wir wünschen uns, dass die Erwartungen erfüllt werden und sich alle Arbeit und alle Investitionen einmal gelohnt haben – aber damit trauen wir Gott noch zu wenig zu. Vielleicht will er sie ja übertreffen und es entsteht hier etwas, was über unsere Erwartungen hinausgeht.

Denn auch damals im Tempel war noch jemand dabei, außer Simeon (und Hanna), Maria und Josef und Jesus. Man überliest es fast: Das Treffen der Generationen im Tempel kommt zustande durch den Heiligen Geist. Gott verbindet sie und lässt ihr Zusammentreffen fruchtbar und beglückend werden.

Darum können wir Gott bitten: Dass er mit seinem Geist dabei ist bei dem Werk, das wir vorhaben. Denn wo der Geist Gottes weht und Menschen untereinander und über die Generationen verbindet, ist alles möglich – über unser Erwarten hinaus – sodass wir vielleicht eines Tages sagen: Wir staunen, was daraus geworden ist. Dazu schenke Gott seinen Segen.“

Amen.